

No. 22 (1/2015)

focus

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE

Reformationsstadt Europas
Cité européenne de la Réforme
European City of the Reformation

Impressum

CPCE focus is the quarterly magazine of the Community of Protestant Churches in Europe, a community of 94 protestant churches from all over Europe.

Responsible: Michael Bünker.

Editor: Ingrid Monjencs.

Authors of this edition: Michael Bünker, Adél Dávid, Mario Fischer, Thomas Flügge, Martin Friedrich, Andreas Hess, Bernd Jaeger, Markus Merz, Ingrid Monjencs.

Picture Copyrights: Pp.4-9.14-15.17 CPCE; P10 Adobe; P.11-13 Fotolia; Pp.18-19 Luther Animation; P22 LIT Verlag; P23 EKHN/Kai Fuchs.

Translation: Elke Leypold, Julia Teschner.

Layout, preprint, cover montage: bildwort.com/Thomas Flügge.

Print: Evangelischer Presseverband epv, Vienna.

ISSN 1997-0978.

Subscribe for free : www.leuenberg.eu.

Contact: news@leuenberg.eu



Contents

Europäische Städte der Reformation • 4



Mit dem Projekt „European Cities of the Reformation“ wird die GEKE zum 500. Jubiläum der Reformation 2017 die Vielgestaltigkeit der Reformation in den europäischen Ländern sichtbar machen. Von Bernd Jaeger.

www.reformation-cities.eu • 10

The European Cities of the Reformation • 11

These cities have already been awarded in 2014.

Reformation Cities unknown • 12

Europe from the ground • 14



Reverend Markus Merz, the officer for educational and migration affairs in the CPCE's main office in Vienna, embarked upon a special pilgrimage to Jerusalem.

Luther für das breite Publikum • 18

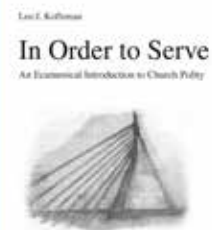


Ein Animationsfilm der Evangelisch-lutherischen Kirche in Ungarn.

Church fellowship means solidarity – or nothing • 20

Leo J. Koffeman: In Order to Serve • 22

Church Polity and Ecumenism Global Perspectives 1



An Ecumenical Introduction to Church Polity.

Neu dabei: Mario Fischer • 23



Europäische Städte der Reformation

Mit dem Projekt „European Cities of the Reformation“ wird die GEKE zum 500. Jubiläum der Reformation 2017 die Vielgestaltigkeit der Reformation in den europäischen Ländern sichtbar machen. Von Bernd Jaeger.

Johannes a Lasco (1499-1560) war ein führender Repräsentant der Reformation. Sein Lebensweg führte ihn quer durch Europa. Geboren in der Nähe Warschaus, studierte er in Bologna und Padua. Es folgte eine steile Karriere im diplomatischen Dienst der römisch-katholischen Papstkirche mit Stationen in Paris und Basel, wo er Erasmus von Rotterdam kennenlernte. Nach seiner Begegnung mit Philipp Melanchthon in Leipzig brach er mit der bestehenden Kirche und wurde zur führenden Figur der Reformation in Emden. Dorthin kehrte er zurück, nachdem er eine Zeitlang in London und Kopenhagen sich für die kirchenpolitische Durchsetzung der Reformation eingesetzt hatte.

Sein Beispiel ist typisch für viele Akteure der Reformation. Sie verband ein hoher Grad an Mobilität und Interaktion sowie eine dichte kommunikative Vernetzung. Zentren ihres Wirkens waren ausnahmslos die Städte, die in der Frühphase zu Dreh- und Angelpunkten der Reformation wurden. Diese Faktoren trugen entscheidend dazu bei, dass die Reformation, die ihren Ausgang in Deutschland hatte, in zahlreiche europäische Länder ausstrahlte und zu einem vielgestaltigen europäischen Ereignis wurde. Der Reformationshistoriker Thomas Kaufmann hat diesen Prozess in seiner „Geschichte der Reformation“ mit großer Sachkenntnis nachgezeichnet.

Auf die Bedeutung der Reformation in ihrer europäischen Dimension mit ihrer geographischen und konfessionellen Weite legte der Rat der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) das Augenmerk, als er vor der Frage stand, wie die GEKE auf das Reformationsjubiläum 2017 zugehen solle. Das daraufhin entwickelte Projekt „Europa reformata“ legt den Fokus auf die Städte als Zentren der europäischen Reformation und wurde von der 7.



GEKE-Vollversammlung 2012 in Florenz verabschiedet. Zugleich ermutigte die Versammlung ihre Kirchen, zu überlegen, welche zentralen Momente der Reformation für sie bleibende Bedeutung haben. Der Aufruf zu einer gemeinsamen Feier der Reformation nennt die Konzentration auf das Evangelium: „Das Evangelium lässt aufatmen, vertreibt die Angst, schenkt neues Leben, macht frei, öffnet die Augen für die Not der anderen und vertreibt die Trauergeister. Wo auch immer das unter uns erfahren wird, werden die Impulse der Reformation unter uns lebendig.“

Mit dem Projekt „European Cities of the Reformation“ wird die GEKE zum 500. Jubiläum der Reformation 2017 die Vielgestaltigkeit der Reformation in den europäischen Ländern sichtbar machen. Viele europäische Städte haben teil am reformatorischen Erbe, das sie auf ganz unterschiedliche Weise geprägt hat und das vielfach in den Wirkungen bis heute greifbar ist.

Diese Städte sollen zu einem Netzwerk europäischer Reformationsstädte zusammengeführt werden, in dem Weite und Vielfalt der Reformationen sich abbildet und in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt wird. Die mediale Präsentation des Netzwerks mit der internationalen Darstellung aller Veranstaltungen, Aktionen und Projekte leistet die GEKE.

Wie wird nun eine Stadt „Reformationsstadt Europas“? Städte, die einen Bezug zur Geschichte der Reformation im 16. Jhdt. und ihrer Wirkungsgeschichte aufweisen, können sich um den Titel „Reformationsstadt Europas“ bewerben. Dazu ist der Nachweis einer strukturierten Kooperation zur Ausgestaltung des Reformationsjubiläums zwischen Kirchen und Kommunen, Kultur oder Tourismus Voraussetzung. Wenn es also zwischen Kirchen und kommunalen

Partnern zu einer Zusammenarbeit kommt mit dem Ziel, gemeinsam auf 2017 zuzugehen und ein inhaltlich profiliertes Programm zu entwickeln, um die Bedeutung der Reformation in diesen Städten in historischen und aktuellen Kontexten darzustellen, dann erhält die jeweilige Stadt den Titel „Reformationsstadt Europas“. Sie kann dann dieses Zeichen verwenden, um auf ihre Aktivitäten für 2017 aufmerksam zu machen und dafür zu werben. Selbstverständlich sind die Städte frei, die internationale Kennzeichnung als europäische Reformationsstädte auch über dieses Datum hinaus zu verwenden.

Unlängst wurde eine Kooperation der GEKE mit einem Schwesterprojekt der EKD, dem „Europäischen Stationenweg“, vereinbart, so dass Kirchen und Städte künftig beide Initiativen miteinander verbinden können.

2013 wurden die Kirchen der GEKE zur Teilnahme eingeladen. Die Anzahl an Rückmeldungen in dem Bewerbungsverfahren, das übrigens noch offen ist, war bis jetzt erfreulich. Mit Stand von November 2014 wurde von den Mitgliedskirchen für mehr als 50 Städte in dreizehn europäischen Ländern ein Interesse signalisiert. Sechzehn Städte in sieben Ländern tragen bereits den Titel „Reformationsstadt Europas“. Dazu zählt auch die Reformationsstadt des Johannes a Lasco, Emden. Hier haben die Stadtväter und -mütter inzwischen sogar die Ortsschilder ausgewechselt. Die neuen tragen den Zusatz „Reformationsstadt Europas“.

Pfarrer Dr. Bernd Jaeger ist Beauftragter für das Reformationsjubiläum der GEKE.

European Cities of the Reformation

The CPCE aims to highlight the diverse elements of the Reformation throughout the countries of Europe via the „European Cities of the Reformation“ project to commemorate the 500th anniversary of the Reformation in 2017.

Johannes a Lasco (1499-1560) was a major protagonist of the Reformation whose life travels took him right across Europe. He was born near Warsaw and went on to study in Bologna and Padua. His career soared in the diplomatic corps of the Roman Catholic Pope's Church with postings to Paris and Basle, which was where he got to know Erasmus of Rotterdam. After meeting Philipp Melanchthon in Leipzig, he broke away from the established Church to become a leading figure of the Reformation based in Emden. He returned there after spending some time in London and Copenhagen working towards its formal implementation.

He is representative of many of the key figures in the Reformation movement that combined a high degree of mobility and interaction with a tight communications network. The hubs of activity were exclusively cities,

which became the early hinges and fulcrums of the Reformation. These factors were instrumental in helping the Reformation to radiate outwards from its origins in Germany to the many other European countries and turn into the multifarious phenomenon it became. Reformation historian Thomas Kaufmann traces this process in impressively careful detail in his work „History of the Reformation“.

The Council of the Community of Protestant Churches in Europe (CPCE) decided to emphasise the intrinsic European dimension of the Reformation in terms of its geographical and confessional scope as an appropriate way of marking the 2017 anniversary. The project umbrella ratified in 2012 by the CPCE's 7th General Assembly in Florence is entitled „Europa reformata“ and focuses on the cities that formed the epicentres of the European Reformation. The Assembly also encouraged the organisation's member churches to consider which key events of the Reformation remain important in their eyes to this day. The invitation to celebrate the Reformation together focuses on the Gospel: „The Gospel lets us breathe, banishes fear, gives new life, makes us free, opens our eyes to the needs of others, and dispels any spirit of sorrow. Wherever we experience this, it invokes the impetus of the Reformation.“

The CPCE aims to highlight the diverse elements of the Reformation throughout the countries of Europe via the „European Cities of the Reformation“ project to

“ Any town or city that has a historical connection to the course of the Reformation during the 16th century and related developments can apply for this title. ”

commemorate the 500th anniversary of the Reformation in 2017. Many European towns and cities have their own individual Reformation inheritance, which made its mark in very different ways and can still be felt to this day. These places shall be linked together in a network of European cities involved in the Reformation to demonstrate the breadth and diversity of the strands of the Reformation and to raise public awareness. The CPCE will be responsible for publicising the network in the media and presenting all the events, campaigns and projects to an international audience.

So how does a city earn the title „European city of the Reformation“? Any town or city that has a historical connection to the course of the Reformation during the 16th century and related developments can apply for this title. They must demonstrate the will to facilitate cooperation between churches, local authorities, cultural bodies and tourist associations in planning their celebrations to commemorate the anniversary of the Reformation. For example, if a city's churches and local authorities are joining forces in the run-up to 2017 to compile a substantial programme to highlight the local significance of the Reformation, both historically and today, this would qualify it for the title of „European city of the Reformation“. The city in question could then use this emblem to help publicise and advertise the activities planned for 2017. The title holders are then also very welcome to keep on using this international

symbol for the European cities of the Reformation afterwards.

An agreement was recently reached to link the CPCE's project with the EKD's „Reformation Roadmap“ project to encourage churches and cities to take part in both.

The member churches of the CPCE were invited to start the ball rolling during 2013. So far, the number of responses and formal applications has been very encouraging (and the application process is still open to anyone wishing to apply). As of November 2014, the CPCE's member churches have declared the interest of more than 50 towns and cities across thirteen European countries. Sixteen cities in seven different countries have already been awarded the title of „European city of the Reformation“. These cities' signs already bear the prestigious suffix „European City of the Reformation“.

Des Villes européennes de la Réforme

Avec son projet « European Cities of the Reformation », la CEPE montrera la diversité de la Réforme dans les pays européens à l'occasion du 500e jubilé de la Réforme.

Johannes a Lasco (1499-1560) était un personnage majeur de la Réforme. Sa destinée l'a conduit à travers toute l'Europe. Il est né près de Varsovie et a fait ses études à Bologne et Padoue. S'ensuivit une carrière fulgurante aux services diplomatiques de l'Eglise papale catholique-romaine avec des stations à Paris et Bâle où il fit la connaissance d'Erasmus de Rotterdam. Après sa rencontre avec Melancthon à Leipzig il rompit avec l'Eglise existante (catholique) et devint le leader de la Réforme à Emden. Il y retourna après s'être engagé en faveur de la Réforme à Londres et Copenhague.

Son exemple est typique pour beaucoup d'acteurs de la Réforme. Ce qu'ils ont en commun est un grand degré de mobilité et d'interaction ainsi qu'un réseau de communication très dense. Les centres de leur activité furent sans exception les villes qui devinrent des pivots de la Réforme. Ces facteurs ont contribué à ce que la Réforme partant d'Allemagne ait pu se répandre dans de nombreux pays européens et devenir un événement européen multiforme. Dans son œuvre « Geschichte der Reformation », l'historien de la Réforme Thomas Kaufmann a décrit ce processus avec une grande expertise.

Le Conseil de la Communion d'Eglises protestantes en Europe (CEPE) s'est posé la question de la célébration du jubilé de la Réforme en 2017. Il a décidé d'insister sur l'importance de la Réforme dans sa dimension européenne à la fois géographique et confessionnelle. Le projet s'y rapportant « Europa reformata » a mis l'accent sur les villes centres de la Réforme en Europe.

Il a été adopté lors de la 7e Assemblée de la CEPE en 2012 à Florence. L'Assemblée a simultanément encouragé les Eglises à réfléchir sur les moments clés de la Réforme qui demeurent importants pour leur vie. L'appel à une célébration commune de la Réforme se concentre sur l'Evangile : « L'Evangile fait respirer, chasse la peur, donne une nouvelle vie, libère, ouvre les yeux pour la misère des autres et chasse la tristesse. Là où nous faisons cette expérience, les impulsions de la Réforme prennent vie parmi nous. »

Avec son projet « European Cities of the Reformation », la CEPE montrera la diversité de la Réforme dans les pays européens à l'occasion du 500e jubilé de la Réforme. De nombreuses villes européennes prennent part à l'héritage réformateur qui les a marquées de manières très diverses et dont les effets se font sentir jusqu'à ce jour. Ces villes sont censées participer à un réseau dans lequel seront visibles et publiques la dimension et la diversité des Réforme(s). La présentation du réseau avec un inventaire de toutes les manifestations, actions et projets sera réalisée par la CEPE.

Comment devenir une « ville européenne de la Réforme » ? Des villes qui ont une relation à l'histoire de la Réforme du XVIe siècle et ses effets peuvent candidater pour le titre de « ville européenne de la Réforme ». Un préalable est une coopération structurée

souhaitant donner une forme concrète du jubilé de la Réforme à travers la coopération entre les Eglises et les communes, la culture ou le tourisme. S'il existe une coopération entre les Eglises et des partenaires de la commune dans le but de célébrer ensemble 2017 et de développer un programme présentant l'importance de la Réforme dans ces villes dans les contextes historiques et actuels, cette ville reçoit le titre « ville européenne de la Réforme ». Elle peut alors utiliser ce sigle pour attirer l'attention sur ses activités en 2017 et faire sa publicité. Les villes pourront aussi utiliser ce sigle international après 2017.

Un accord a été conclu récemment entre la CEPE et un projet de l'EKD, appelé « Europäischer Stationenweg » (« chemin d'étapes européen »). Les Eglises ont dès à présent la possibilité de combiner les deux initiatives.

En 2013, les Eglises de la CEPE ont été invitées à participer au projet. Nous avons reçu un nombre significatif de candidatures. Le processus n'est pas encore clôturé. Au mois de novembre 2014, cinquante villes dans treize pays européens ont signalé leur intérêt. Seize villes dans sept pays ont déjà obtenu le titre « ville européenne de la Réforme ». Les responsables des communes ont même changé les panneaux des villes. Les nouveaux panneaux portent la mention « ville européenne de la Réforme ».

Le pasteur Dr. Bernd Jaeger est chargé pour le jubilé de la Réforme de la CEPE.





Die Webseite zu den Reformationstädten Europas

www.reformation-cities.eu

Die Reformationstädte Europas haben ihr digitales Zuhause. Unter www.reformation-cities.eu sind Basisdaten zu den ersten Städten online, weitere Informationen folgen laufend.

Attraktiv machen die Seite nicht nur eine einfache Navigation und übersichtliche Karten, sondern auch ein elektronischer Veranstaltungskalender.

Die Internetseite präsentiert die Informationen in Deutsch, Englisch und Französisch.

Bewerbungen und Anfragen zu Projekt und Homepage bitte an reformation@leuenberg.eu.

European Cities of the Reformation

These cities have already been awarded
European City of the Reformation in 2014.



Reformation Cities

unknown

Villach



Villach, Österreich

Villach liegt an der Schnittstelle der Verkehrswege, die von Salzburg oder Wien kommen und nach Slowenien oder Friaul weiterführen. Diese Lage macht die Stadt an der Drau bis heute zu einem Knotenpunkt verschiedener Sprachen und Kulturen. Eine so in das internationale Verkehrsnetz eingebundene Stadt erleichtert die Mobilität der Menschen, die sie bewohnen.

Schon im November 1517, also unmittelbar nach der Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers, beginnt der Villacher Georg Krainer sein Studium in Wittenberg. Später wird er evangelisch gesinnter Prediger in Maria Gail bei Villach. Sigmund von Dietrichstein, der Patronatsherr der Villacher Stadtpfarrkirche St. Jakob, überließ 1526 der Bürgerschaft das Recht, Pfarrer zu berufen. Typisch reformatorisch gesinnt sollten die Bürger und Bürgerinnen vor allem darauf achten, dass das Wort Gottes „klar, lauter, ohne alle menschlichen Zusätze“ gepredigt werde. So wurden evangelische Prediger berufen. Einer von ihnen, Karl Fuchs, ließ in der Kirche 1555 eine neue Kanzel errichten, die als eines der bekanntesten evangelischen Baudenkmäler Kärntens gilt. Aber auch in Villach – wie in ganz Österreich – wurde durch die gegenreformatorischen Maßnahmen das evangelische Leben fast vollständig zum Erlöschen gebracht. Durch sechs Generationen

lebten die Evangelischen ihren Glauben im Untergrund. Ein eindrückliches Zeugnis dafür findet sich im Kurort Warmbad bei Villach. In einer Höhle (dem sogenannten „Eggerloch“) finden sich Inschriften, in den Stein geritzte Zeichnungen und Abbildungen, die darauf schließen lassen, dass dort im Geheimen evangelische Gottesdienste gefeiert wurden. Erst mit dem Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. im Jahr 1781 erhielten die Evangelischen das Recht der „privaten Religionsausübung“. Sie konnten Gemeinden gründen und mit Pfarrern ihre Gottesdienste feiern. Heute ist Villach wieder zu einem Zentrum der Evangelischen in Kärnten geworden. Seit 1946 befindet sich hier der Sitz der Superintendentur Kärnten und Osttirol, zu der 40 Gemeinden gehören. Die beiden evangelischen Pfarrgemeinden in Villach haben rund 6500 Mitglieder, das sind 14% der Bevölkerung. Für österreichische Verhältnisse ist das ein hoher Wert!

An Villach ist zu sehen, wie früh und wie schnell sich die Reformation weit über die Grenzen hinaus verbreitet hat. Über Villach ist diese Verbreitung in den slowenischen Sprachraum, vor allem durch die Schriften von Primož Trubar, durchgeführt worden. Fürwahr eine „Europäische Reformationsstadt“!

Die Serie wird in den kommenden
focus-Ausgaben fortgesetzt.



Sárvár, Hungary

Sárvár is situated in western Hungary, not far from the Austrian border. These days, the town is most famous for its thermal spa and related health and wellbeing facilities, but it also has close historical ties to the Reformation.

Tamás Nádasdy was governor of the town at the time of the Reformation. It is not entirely clear whether he adopted Reformist views himself, but he certainly associated with several Reformers and preachers both in Hungary and abroad. Mátyás Dévai Bíró and János Sylvester, both important historical figures in the history of the Reformation in Hungary, worked for the Nádasdy family and were active in Sárvár during the 16th century.

In 1534, Tamás Nádasdy founded a school there that even sought to formally recognise Melanchthon. Three years after that, a print works was established that would produce many formative works, including the first ever Hungarian-language book in print, the *Grammatica Hungaro latina* by János Sylvester (1539).

János Sylvester's efforts extended beyond his work in the school in Sárvár, including his translation of the New Testament into Hungarian, which was also printed in the city's works (1541). A memorial stone bench in his honour can be found in the mansion park. The presses and equipment from the print works that are preserved in the mansion will be restored to public display to commemorate the anniversary of the Reformation.

Europe from the ground

Pilgrimages are very popular right now – as a chance to mull things over, examine one own's spirituality, or simply open the door to unexpected encounters. Reverend Markus Merz, the officer for educational and migration affairs in the CPCE's main office in Vienna, embarked upon a special pilgrimage to Jerusalem five years ago that gradually brings him and his companions closer to the Holy Land, stage-by-stage, year-by-year. So far, the pilgrims have made some surprising discoveries in the countries of south-eastern Europe – an area that is covered by the CPCE and home to some of its member churches. Pilgrims encounter contemporary history and a love of places and people along the way, as Markus Merz explains.

I experience this pilgrimage as a path strewn with ecumenical encounters. We venture inside the churches we see en route, are welcomed into congregations of different confessions, celebrate worship with one another, and also pray together. We don't walk the entire way on foot, but are quite content to use trains or buses every now and again. What's important to us is to absorb the route we take – the rivers and mountains, places and people, and their history. "We had no idea that we live on the path to Jerusalem," we hear time and again from the people who welcome us so warmly. Jerusalem clearly exudes a very special appeal! For those who draw strength from the words of the Bible, Jerusalem represents the ultimate pilgrimage!

The Bible recounts successive entreaties for salvation and blessing from Mount Zion, where the "House of the Lord" is to be found. This is why people continuously set course and are willing to bear considerable toil to reach this shared destination. Psalm 122 recounts how they said unto each other: "Let us go to the House of our LORD!". The prospect clearly brings great happiness, because the people are immediately as glad as if their feet were already firmly stood at the city gates. "Wish Jerusalem good! Those who love this city should only fare well!" The pilgrims' happiness thus not only applies to the city of Jerusalem itself, but to all those who travel there, too. So perhaps pilgrims to Jerusalem really spread greater happiness?



Over the last few years, we have travelled as far as Belgrade. From Germany, our route has taken us through the Czech Republic, Austria, Hungary, Croatia and Serbia. I have to say that the encounters I experience along the way are extremely fulfilling – I can totally feel how talking to the people we meet makes me happy. History is continually transformed by the eye of the beholder before my very own.



In Bohemia, for example, those locals who talk of “Sudetenland” think of places from the past and their lost homeland. I get talking about this to Richard, a Czech pastor who is travelling with us. “Totalitarianism has uprooted us. It clipped the roots to our homeland and the roots of religion – so where should our home now be?” he asks. Evidently, there is hardly any other European country that experienced such a profound repression of religion as in the Czech Republic.

Perhaps we really must look back to the 17th century to find any means of understanding? After the defeat at the Battle of White Mountain in 1620, the imperial and royal monarchy saw to it that the Protestant faith was expelled and replaced by the national confession. Although this turned religious faith into a civic tradition, it failed to touch people’s hearts. Perhaps this is why the communists found it so easy to completely obliterate religion? Daniel explains: “I never wanted to become a pastor, but would have been more than happy to remain a metalworker. We were all part of a big group with a wonderful sense of camaraderie.” Yet he received God’s calling.

The poverty of the Protestant Church, the small number of pastors willing to serve – these factors all played a role in supporting his vocation to work for his small Protestant church.

Last year’s leg of the journey took us through Croatia and Serbia, right through the heart of the Balkans. I can remember that twenty years ago, when fighting and war raged right through there, I really had no idea of the adversaries and their dispute. I knew that the collapse of Yugoslavia had precipitated it – but was this really a sufficient explanation?

Back to the present, we crossed the new border from Croatia to Serbia, passing Osijek and Vukovar and the tragic symbols of incomprehensible conflict. The visible wounds might almost have healed, but the economy – especially Serbia’s – is ruined. All that flourishes is prejudice. “Beware of the Serbs!” or “The Croats are liars” – are just the milder derogatory utterances. The tales they tell us and the concerns that beset them really touch me. I begin to understand.

The only thing they can just about touch upon is the longing for peace, agreement, and gainful employment. I don’t have to take sides to share their hope. I will not forget their faces, and I wish this land reconciliation and a new beginning from the depths of my heart. I look forward to the next stage in spring when we set off from Belgrade towards Macedonia.

Reverend Markus Merz is officer for educational and migration affairs in the CPCE’s main office in Vienna.

Europa von unten

Pilgern liegt im Trend. Zum Nachdenken kommen, der eigenen Spiritualität auf den Grund gehen oder auch einfach Raum für unerwartete Begegnungen lassen. Pfarrer Markus Merz, Beauftragter für Bildungs- und Migrationsfragen in der Geschäftsstelle der GEKE in Wien macht sich seit fünf Jahren auf einen besonderen Pilgerweg nach Jerusalem, der ihn und die ihn begleiten in Abschnitten, Jahr um Jahr dem Heiligen Land näher bringt. Was sich den Pilgern zeigt, sind überraschende Entdeckungen in einigen Ländern Süd-Ost-Europas - dort, wo auch die GEKE und ihre Mitgliedskirchen zuhause sind. Pilgern erschließt Zeitgeschichte und eine Liebe zu Orten und Menschen am Weg. Markus Merz über seinen Weg:

Ich erlebe diesen Pilgerweg als einen Weg voller ökumenischer Begegnungen. Wir schauen hinein in Kirchen am Weg, werden in Gemeinden verschiedener Konfessionen aufgenommen, feiern miteinander Gottesdienst und beten miteinander. Wir gehen nicht alles zu Fuß. Da darf es auch einmal ein Zug, ein Bus sein. Uns kommt es darauf an, diesen Weg nachzuvollziehen, die Flüsse und Berge, die Orte und Menschen und ihre Geschichte. „Wir wussten ja gar nicht, dass unser Ort auf dem Weg nach Jerusalem liegt“ sagen immer wieder die, die sich freuen, dass wir bei ihnen vorbeikommen. Jerusalem hat einfach einen besonderen Reiz! Für Menschen, die Kraft aus den Worten der Bibel schöpfen, ist Jerusalem der Pilgerort schlechthin!

In der Bibel wird immer wieder Heil und Segen vom Berg Zion erbeten, wo das „Haus des Herrn“ steht. Deshalb machen sich ja auch ständig Menschen auf und nehmen Strapazen auf sich, um dorthin zu gelangen. „Komm, wir ziehen zum Hause des HERRN!“ sagt nach Psalm 122 der eine zum anderen. Das löst offenbar ein Glücksgefühl aus. Denn schon freut man sich, als würden die eigenen Füße längst in den Toren Jerusalems stehen. „Wünscht Jerusalem Glück! Es soll denen wohl gehen, die diese Stadt lieben!“ Das Pilgerglück gilt also nicht allein der Stadt Jerusalem, sondern allen, die sich auf den Weg dorthin machen. Jerusalem-Pilgern sozusagen als Anleitung zum Glücklichein?

Nun haben wir in den letzten Jahren den Weg bis Belgrad zurückgelegt. Von Deutschland her kommend durch Tschechien, durch Österreich, durch Ungarn, durch Kroatien, durch Serbien. Die Begegnungen, die ich hatte, erfüllen mich tatsächlich sehr; ich merke, wie das Gespräch mit den Menschen, denen wir begegnen, mich

glücklich macht. Plötzlich stellt sich auch Geschichte so unterschiedlich je nach Blickwinkel.

Böhmen zum Beispiel. Da sprechen die einen vom „Sudetenland“, denken an vergangene Orte und an ihre verlorene Heimat. Ich komme darüber ins Gespräch mit Richard, einem tschechischen Pfarrer, der uns begleitet. „Totalitarismus nimmt uns die Wurzeln weg.“ Die Wurzeln der Heimat gekappt, die Wurzeln der Religion gekappt - wo sind wir denn zuhause, fragt er. Offenbar gibt es kaum ein europäisches Land, in dem die Zurückdrängung der Religion so gründlich war, wie in Tschechien. Vielleicht sollte man, um dies zu verstehen, tatsächlich bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen: Nach der Niederlage am Weißen Berg 1620 wurde im Schulterschluss mit der k.-u.-k. Monarchie der protestantische Glaube vertrieben und durch Staatskonfession ersetzt. Der Glaube wurde so zur staatsbürgerlichen Tradition - doch die Herzen hat er nicht erreicht. Hatten deshalb die Kommunisten ein so leichtes Spiel gehabt im gänzlichen Zurückdrängen der Religion? Daniel erzählt: „Pfarrer wollte ich gar nicht werden. So gerne wäre ich Schlosser geblieben. Da waren wir eine große Truppe. Eine wirklich gute Stimmung unter den Kollegen.“ Doch Gott habe ihn gerufen. Die Armut der evangelischen Kirche, die wenigen Pfarrer, die sich in den Dienst stellen – all das bestärkte seine Berufung, in seiner kleinen protestantischen Kirche tätig zu werden.

Im vergangenen Jahr führte die Etappe durch Kroatien und Serbien, mitten durch den Balkan. Ich erinnere mich daran, dass ich vor 20 Jahren bei den Kämpfen und Kriegen auf dem Balkan einfach nicht verstand, wer jetzt warum und gegen wen kämpfte. Zerfall des ehemaligen Jugoslawien eben - als ob das als Erklärung ausreichte? Heute geht es über neu entstandene Grenzen, von Kroatien nach Serbien, vorbei an Osijek und Vukovar, vorbei an traurigen Symbolen eines unfassbaren Konfliktes. Die äußeren Narben sind beinahe verheilt. Die Wirtschaft hingegen liegt – gerade in Serbien – am Boden. Was blüht, das sind die Vorurteile. „Hütet euch vor den Serben!“ oder „Die Kroaten lügen.“ - das sind die noch die vornehmsten Hinweise. Die Geschichten, die sie erzählen und die Anliegen, die sie mit sich tragen, berühren mich. Ich fange an, zu verstehen.

Zum Greifen nahe ist allein die Sehnsucht nach Frieden, nach einem Auskommen, nach einer Arbeit. Ich muss mich nicht positionieren, um diese Hoffnung mit ihnen zu teilen. Ich vergesse die Gesichter der Menschen nicht und ich wünsche für diesen Landstrich von Herzen Versöhnung und Neuanfang. Ich freue mich auf die

Fortsetzung im Frühjahr, wenn es dann von Belgrad in Richtung Mazedonien weitergeht.



L'Europe depuis le bas

Le pèlerinage est à la mode. Avoir le temps de réfléchir et de découvrir sa spiritualité ou tout simplement être ouvert à des rencontres inattendues. Depuis cinq ans, le Pasteur Markus Merz, chargé des questions d'éducation et de migration au secrétariat de la CEPE à Vienne a entamé, avec quelques compagnons, un pèlerinage vers Jérusalem et s'approche chaque année davantage de la Terre Sainte. Les pèlerins découvrent des choses inattendues dans des pays de l'Europe du sud-est – des pays où la CEPE a des Eglises membres. Le pèlerinage fait découvrir l'histoire contemporaine et suscite l'amour envers des endroits et des personnes rencontrés. Markus Merz raconte :

Ce chemin de pèlerinage est pour moi une suite de rencontres œcuméniques. En chemin, nous passons dans différentes églises, nous sommes accueillis dans des paroisses de confessions différentes, célébrons le culte et prions ensemble. Nous ne nous déplaçons pas uniquement à pied. Nous prenons aussi le train ou le bus. Nous voulons refaire ce chemin, suivre les fleuves, les montagnes, les lieux, les hommes et les femmes et leur histoire. « Nous ignorions que notre ville se trouve sur le chemin de Jérusalem » disent souvent ceux qui se réjouissent de notre passage. Jérusalem a un charme particulier ! Pour ceux qui puisent leur force dans les paroles de la Bible Jérusalem est le lieu de pèlerinage par excellence !

Dans la Bible on demande souvent le salut et la bénédiction du mont Sion où est la « Maison de Dieu ». C'est pourquoi des hommes et des femmes se mettent en route et subissent des fatigues pour s'y rendre. « Allons

dans la maison de l'Eternel » lit-on dans le Psaume 122. Ceci semble déclencher un sentiment de bonheur et on se réjouit comme si l'on se trouvait déjà devant les portes de Jérusalem. « Demandez la paix pour Jérusalem! Que ceux qui t'aiment jouissent du repos! » Le bonheur du pèlerin ne concerne donc pas seulement la ville de Jérusalem mais tous ceux qui se mettent en route vers elle. Le pèlerinage à Jérusalem comme manuel du bonheur ?

Ces dernières années nous avons fait le chemin depuis l'Allemagne jusqu'à Belgrade à travers la Tchéquie, l'Autriche, la Hongrie, la Croatie, la Serbie. Les rencontres me comblent ; je me rends compte que la communication avec les personnes rencontrées me rend heureux. Tout d'un coup l'histoire se présente de manière différente – selon la perspective.

Par exemple la Bohême : les uns parlent du « territoire des Sudètes » et pensent à des lieux du passé et leur terre natale perdue. J'en parle avec Richard, un pasteur tchèque, qui nous accompagne. « Le totalitarisme nous coupe les racines ». Les racines de notre patrie sont coupées, les racines de la religion sont coupées – où est notre chez nous ? demande-t-il. Il semble qu'il n'y ait guère d'autre pays en Europe où la religion ait été autant opprimée qu'en Tchéquie. Pour le comprendre, revenons au XVII^e siècle : Après la défaite de la Montagne Blanche en 1620 et l'alliance avec la monarchie austro-hongroise, la foi protestante a été chassée et remplacée par la religion de l'Etat. La foi devint ainsi une tradition civique – mais elle n'a pas touché les cœurs. Est-ce pour cela qu'il a été facile pour les communistes de refouler la religion ? Daniel raconte : « Je ne voulais pas devenir pasteur. J'aurais aimé rester serrurier. Nous étions nombreux et il y avait une bonne ambiance parmi les collègues. » Mais Dieu l'a appelé, dit-il. La pauvreté de l'Eglise protestante, le manque de pasteurs à son service – tout cela a renforcé sa vocation de s'engager dans sa petite Eglise protestante.

L'envie de paix, d'une entente, d'un travail, sont palpables. Je n'ai pas besoin de prendre position pour pouvoir partager cet espoir avec eux. Je n'oublie pas les visages de ces hommes et de ces femmes et je souhaite de tout mon cœur la réconciliation et un nouveau départ à cette contrée. Je me réjouis de la poursuite de notre chemin au printemps prochain lorsque nous continuerons de Belgrade en direction de la Macédoine.

Luther

für das breite Publikum



Die Evangelisch-lutherische Kirche in Ungarn möchte die Idee der Reformation auch für Kinder, Jugendliche und kirchenferne Erwachsene zugänglich machen und hat dafür eine eher ungewöhnliche Gattung, die des Animationfilms, gewählt. Das Leben Luthers wird in einer Reihe von 12 Episoden zu je 13 Minuten vorgestellt – eine ideale Länge auch für den Religionsunterricht.

Den Regisseur, Zsolt Richly, beschäftigt als bekennenden Lutheraner schon seit über einem Jahrzehnt der Gedanke, einen Animationsfilm über das Leben des Reformators zu machen. Das Jubiläumsjahr 2017 bietet sich als gute Gelegenheit an, die Idee umzusetzen.

Der Film stellt einen Spagat zwischen Cartoons von heute und den Holzschnitten des 15. und 16. Jahrhunderts dar. Es gibt drei visuelle Schichten in jeder Episode: Zuerst die linear erzählte Lebensgeschichte von Luther, die im Stil von Holzschnitten gestaltet wird. Um der historischen Glaubwürdigkeit willen werden in der zweiten Schicht alte Dokumente, Landkarten, Buchseiten, Münzen gezeigt. „Die dritte Schicht ist für mich die Spannendste“, sagt Regisseur Richly in einem Interview mit der GEKE. „Hier geht es um die inneren Kämpfe des Reformators, um innere Monologe, seine

Gebete zu Gott und seine Dialoge mit dem Teufel, die Versuchung. Diese Schicht steht mir sehr nah, hier kann ich mich wiedererkennen.“ Die Zeichnungen sind hier fast nur Linien, die die Verwandlungen der Person sehr karg, aber auch dynamisch zeigen.

Neben Zsolt Richly, dessen Animationsfilme in Ungarn schon als Kultfilme gelten und große Bekanntheit genießen, arbeiten weitere berühmten Künstler an diesem Film. Den Text schreibt der Dichter János Lackfi, der vor allem dafür bekannt ist, die Sprache der Kinder und Jugendlichen in die Literatur aufzunehmen und der ein Meister der Ironie ist. „Es ist eine Herausforderung, eine Sprache für dieses Thema zu finden, die authentisch und trotzdem nicht zu altmodisch ist. Sonst versteht es niemand und die Jugendlichen wollen sowieso kein altes Zeug“, so die Überlegungen von Lackfi. Die Musik



QR-Code scannen und
den Trailer zum Film anschauen.

kommt von Dániel Gryllus, der vor allem im Bereich World Music und Gedichtsvertonungen für Kinder und Erwachsene in Ungarn berühmt ist.

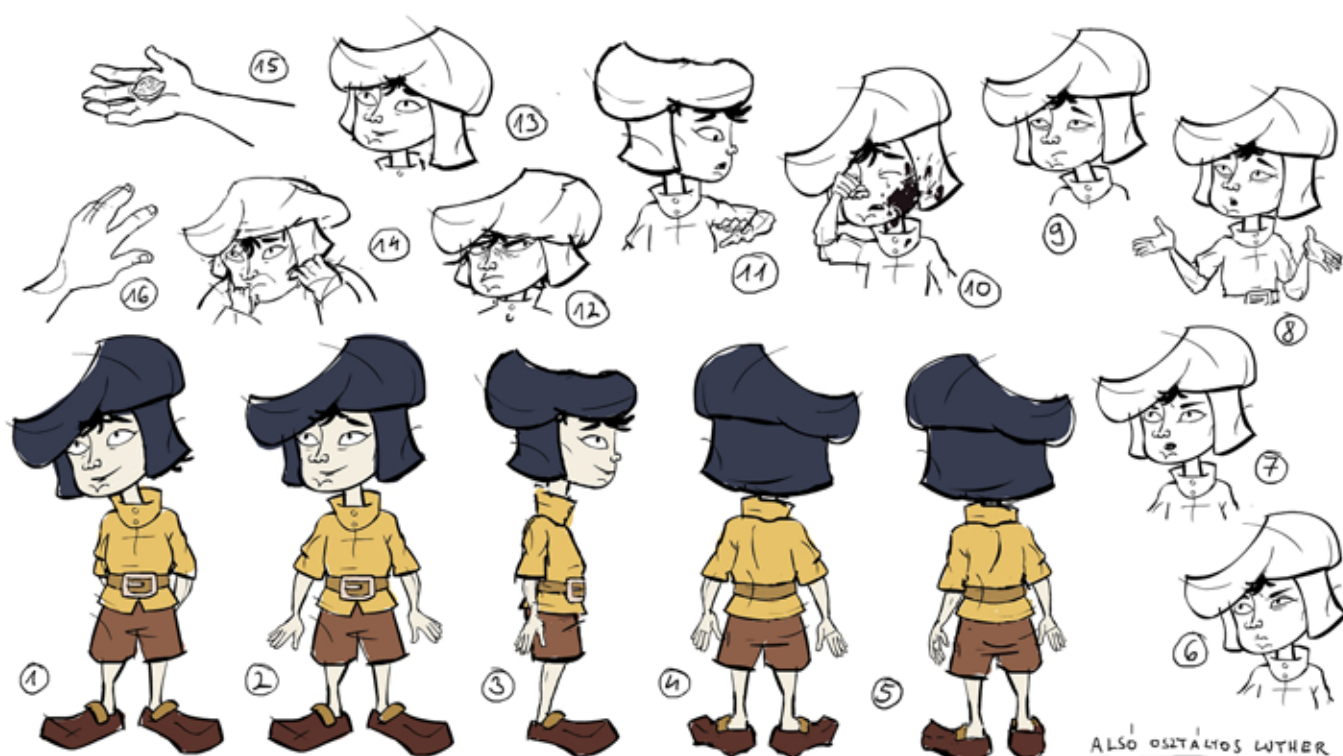
Zunächst hatte die Idee eines Animationfilms viele Gegner – die Gattung sei zu kindisch, nicht ernst zu nehmen, passe nicht zur Wichtigkeit des Themas. Doch das stimmt nicht: Das Evangelium für die breite Öffentlichkeit in einer Form zu präsentieren, die für viele verständlich ist, ist nichts Neues und sogar sehr empfehlenswert. Schon das Neue Testament wurde in der Sprache des einfachen Volkes gefasst und nicht im literarischen Griechisch. Im Mittelalter wurden die biblischen Bilder der Kirchen, die Biblia pauperum, speziell für die Massen gemacht, die nicht lesen konnten. Und auch im Zeitalter der Reformation gab es nicht nur die großen wissenschaftlichen Werke, sondern auch Flugblätter und Einblattdrucke, die theologische Themen kurz und verständlich zusammenfassten. Außerdem ist die Reformation selbst eine Animation

im ursprünglichen Sinne des Wortes: Begeistern – Begeistern für das Wort und die Gnade Gottes.

Das Filmprojekt, das außer der Animationsserie auch pädagogische Arbeitshilfen und interaktive Spiele einschließt, soll Ende 2016 abgeschlossen und auch international verbreitet werden. Derzeit sind zwei Episoden fertig und weitere zwei in Arbeit. Wer schon einen kurzen Einblick bekommen möchte, findet eine Vorschau auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=lj764iTlvzE>.

Das Projekt wird von LWB, Martin-Luther-Bund und Gustav-Adolf-Werk, von der bayerischen und der westfälischen Kirche sowie vom Nationalen Kulturfond Ungarn unterstützt. Weitere Medienpartner und Sponsoren werden gesucht.

Pfarrerin Adel David ist Assistentin für Liturgiefragen in der GEKE-Geschäftsstelle in Wien.



Church fellowship means solidarity – or nothing

Reverend Dr. h.c. Andreas Hess, former advisor for Eastern Europe at the Relief organisation of the Swiss Protestant churches HEKS, has been the officer for church agencies in the head office team, Vienna, since 2011. His role, which was initially a three-year, fixed-term, voluntary post, resulted from an agreement between the Arbeitsgemeinschaft evangelischer Diasporawerke in Europa AGDE and the CPCE as a means of forging closer ties between the two organisations. At its most recent session in Copenhagen in June 2014, the Council of the CPCE not only noted the positive achievements procured by his last three years' work, but also decided to extend his appointment to run until the next General Assembly. What motivated them to do so?

When the Leuenberg Agreement was signed in 1973, this meant a form of closure in that it signalled an end to nearly 450 years of ongoing conflict. The schism between the two main paths of continental Reformation has rested in the past since then. However, a declaration of church fellowship like this cannot remain without consequences regarding the reformatory perception of the Church. As the Church of Jesus Christ is not an end in itself, but rather a means of properly serving its God-given mission, this must involve realising church fellowship as laid down by the Leuenberg Agreement in terms of “fellowship of witness and service”.

This means pursuing two parallel lines of credible and perceptible church fellowship: commitment to and preservation of the God-given unity that was always supposed to exist; and tangible continual efforts towards achieving recognisable, growing solidarity between the churches as well as their common solidarity with the rest of the world.

Whilst the former has been the driving force behind the theological doctrinal discussions that have taken place throughout the forty years' existence of the Leuenberg Fellowship/CPCE – which are still ongoing and have achieved remarkable results – the creation of similarly binding CPCE solidarity structures has yet to occur, although there has been sporadic reference to national church activities in diaspora and aid agencies. Various reasons might help explain the reticence so far, but these appear increasingly cumbersome.

For decades prior to 1973 – and in the case of the Gustav-Adolf-Werk GAW, as far back as the midst of the 19th century – an impressive degree of solidarity

between the churches was, and still is, practised both in individual countries (including Protestant churches) and across borders. These partnerships (some of them extremely long-standing), the experiences accumulated in the aid agencies, and sponsorship for constructing communities, education, and welfare and social work – especially in the diaspora churches – form an inestimable asset and the basis for potential further development of very viable solidarity structures.

But time seems to be running short. Swiss social ethicist Christoph Ammann (Zurich) suggested in one of his essays that a loss of credibility – not just in terms of confessionally-based solidarity, but Christian solidarity per se – is an indication of some sort of identity crisis for at least the national churches' form of Christianity. As growing numbers of people in our part of the world have started questioning whether the Christian faith is fundamentally intrinsic or even important to living a “successful life”, it becomes unclear whether they should seek to pass on this faith (mission) in their own family and even in global terms, and whether solidarity with their “family of believers” (Galatians 6:10) should matter anymore.

Ammann writes: “I contend that support for Christian communities all over the world only makes sense if spreading the Christian faith is a valuable commodity worth the effort involved. As long as it goes without saying that it's important to spread and nurture the Gospel, adequate support will be on hand for, say, a Protestant diaspora congregation.” But it is precisely this premise which no longer exists if “for the vast majority of people, even amongst the members of national churches here, faith no longer offers a core sense of identity or constitutes an essential part of their lives.” If this is the case, Ammann continues, this would entirely explain why motivation is withering to support solidarity between Christians.

After all, spiritual and financial support for diaspora efforts was and is ultimately, at least in part, about spreading and preserving the Gospel.

It is well known that Protestantism “values nothing more” than its autonomy – even the faintest whiff of any kind of efforts towards “centralisation”, however couched, will be met with instinctive resistance. This reflex kicks in even at the very mention of any words like “cooperation” or “transparency”. There are very real

reasons for this, of course: in a case where consensual partnership and reliable support have been meticulously built up over time, you're not going to suddenly welcome a new party to the agreement with open arms. In other words, not only do the majority and minority churches jostle for their respective standing, but there is also raw competition between the beneficiaries of any support on offer.

All the more pioneering it is, then, that in recent years "round tables" and regional working groups have been established here and there that prove advantageous to everyone concerned by fostering greater cooperation, consultation and transparency.

However, this process is advancing (too) slowly, which might (irrespective of biblically and theologically well-founded and extensively expressed insights that have been around for quite some time!) prove discouraging for those who believe that, faced with such demographic, economic and social trends, we no longer have any other choice but to forcefully and swiftly rectify our former behavioural patterns.

It is not cooperation that needs reasoning and justification, but rather the prevailing practice of not revealing and sharing human and financial resources much more enthusiastically with one another. Church fellowship means solidarity – or nothing.

Conclusion: It is more than high time to embark upon this "strengthening and deepening" process by taking concrete steps that will make the added value won by cooperative and transparent solidarity perceptible to the CPCE member churches; and thus generate a pool of experience that can be used to develop a viable solidarity strategy for the CPCE/AGDE with the aim of creating "a future department for witness and service within the CPCE" (as stated in the relevant Council directive from June 2014).

Rev. Dr. h.c. Andreas Hess is the CPCE's officer for church agencies, working from his base in Schaffhausen, Switzerland.

Signs of hope

- Energy is in short supply and expensive now in Ukraine – bread too. What could be more fitting than to fund the installation a more powerful bread oven at the welfare centre of the Reformist church in Beregszász? Right now, the first batches of hundreds of kilos of bread are being baked every day in this new oven.
- Inter-cultural peace cannot be achieved without religious peace. The Protestant Women's Organisation in Austria is a member of the "EPIL" project, where women Christians and Muslims in Europe can come together to learn. A further donation is planned to help fund their seminars.
- It matters what you wear – mainly that it's clean. The "Magdalenum" refuge for physically and mentally impaired girls and women in north-eastern Hungary is all too aware of this fact. At last, the new washing machine has turned their dream into reality.
- How about converting abandoned commercial premises for use as a regional centre for environmental education – right in the heart of the (as yet) existing natural surroundings? The congregation of the Czech Brethren Protestant Church in Horni Krupa is being offered substantial support, now that it has reached the absolute limits of its finances following the initial construction phase.
- The elderly inhabitants of Saty Mare and a district of Oradea in Romania are no longer left to fend for themselves in complete isolation. Community rooms have been opened alongside two churches that offering a warm welcome all day as well as many evenings for advice and companionship.

These five examples demonstrate just how church fellowship and social solidarity can be put into practice and change the lives of many to the good. The integration of the AGDE into the CPCE's structures and the collaboration with the Waldensian Church are really proving their worth.

Leo J. Koffeman: In Order to Serve

An Ecumenical Introduction to Church Polity. Lit Verlag, 2014.

The Dutch Reformist theologian and scholar of ecclesiastical law presents the sum of his rich experience as an academic professor and ecumenical practitioner in this book.

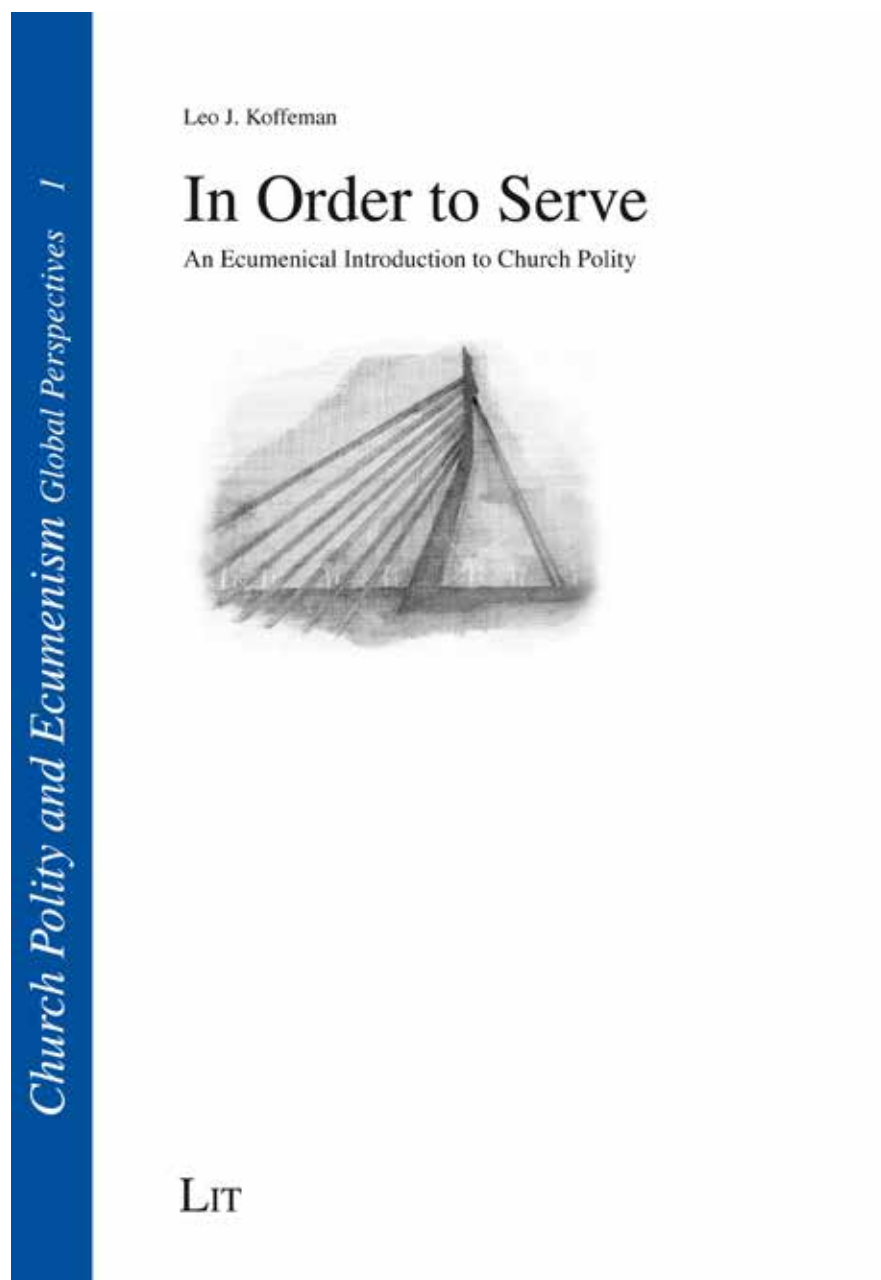
What we are promised is an introduction the theological discipline of church polity, but the book has far more to offer above and beyond this remit. Koffeman desires a theologically argued basis for and reflection

upon church canons, which is what prompts him to offer the introduction into ecclesiology. He believes that theology can only be considered in ecumenical terms in the 21st century. Hence his primary concentration on ecumenical discussion of the church in the document *The Church: Establishing a common vision*, which he was involved in authoring as a long-standing member of the Commission on Faith and Order.

The model of the CPCE, which Koffeman also knows well from decades of involvement, figures strongly as well, as he highlights the need for further progress (pp. 177-179; 195f).

The difficult questions of office and offices, church leadership and episcopate are discussed in detail and presented in new contexts. One of the book's greatest strengths is the equal attention to Anglo-Saxon and continental European Protestantism, which provides a valuable basis for mediation between these increasingly divergent traditions.

A valuable book, especially for considering the future course of the CPCE.





Neu dabei: Mario Fischer

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau entsendet Pfarrer Dr. Mario Fischer für vier Jahre in die GEKE-Geschäftsstelle nach Wien.

Seit Januar 2015 arbeitet Pfarrer Dr. Mario Fischer in der Geschäftsstelle der GEKE. Der achtunddreißigjährige Theologe wurde von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau nach Wien entsandt.

Schon früher hat er für die GEKE gearbeitet: 2010 war er für ein Jahr als Sondervikar in der Geschäftsstelle tätig und bei der Vollversammlung 2012 in Florenz leitete er das Stewardprogramm.

Dr. Mario Fischer stammt aus Darmstadt und studierte Theologie und Philosophie in Mainz, Marburg, Rom und München. Mit einer Arbeit über die Religionsphänomenologie Martin Heideggers wurde er an der Hochschule für Philosophie SJ in München promoviert. Zuletzt war er vier Jahre lang Pfarrer im Rhein-Main-Gebiet. Der Schwerpunkt seiner Arbeit bei der GEKE wird in der Durchführung des Reformationsprojekts „Europa reformata“ liegen.

Since January 2015 Rev. Dr. Mario Fischer works in the CPCE office. The thirty-eight year old theologian has been delegated to Vienna by the Protestant Church in Hesse and Nassau for four years.

He worked already for CPCE: In 2010 he was as special assistant in the CPCE office for one year, and he conducted the steward program at the general assembly 2012 in Florence.

Dr. Mario Fischer comes from Darmstadt and studied theology and philosophy in Mainz, Marburg, Rome and Munich. He received his doctoral degree at the Jesuit University of Philosophy in Munich for a study on the religious phenomenology of Martin Heidegger. Before moving to Vienna, he worked as a parish minister in the Rhine-Main-area. The main focus of his work at CPCE will be on the Reformation project “Europa reformata”.



Reformationsstadt Europas
Cité européenne de la Réforme
European City of the Reformation

